

nichts dabei, dass seine Heilige zur Erntezeit die Schnitter beaufsichtigt. Beim Bau der Basilica des h. Dionysius ist sie persönlich anwesend, und der Priester Genesius ersucht sie, in seiner Abwesenheit die Handwerker aufzumuntern. Mit dieser schrankenlosen Freiheit, der sich gewöhnlich nicht einmal weltliche Jungfrauen zu erfreuen haben, vergleiche man die strengen Gesetze, welche 498 Caesarius von Arles seinen Nonnen dictierte. Nach ihm durfte u. a. keine lebend die Schwelle des Klosters verlassen.

Es ist bereits aufgefallen, dass vom Heidenthum in dieser Vita sehr wenig die Rede ist. Der einzige Heide, der erwähnt wird, ist der König Childerich. Dieser Umstand ist sehr befremdend und drängt fast zu der Vermuthung, dass zu des Vf. Zeit Gallien bereits vollständig christianisiert war. Hier- von konnte im 6. Jahrh. selbstverständlich nicht die Rede sein.

Durch die Niederlassung der Westgothen hatte Gallien auch arianische Glaubensgenossen erhalten. Der Gothe aber, der nach Paris reist und die Genovefa an ihrem Grabe um Heilung von einem körperlichen Gebrechen anfleht, ist keine gewöhnliche Erscheinung. Das Verhältniß des Katholicismus zum Arianismus kennen wir aus Gregor¹ genau genug. Er nennt die Ketzerei des Arius die ewige Feindin der Katholiken und erzählt Beispiele des unauslöschlichen Hasses, mit dem sich die Priester der beiden Religionen verfolgten. Der Katholik durfte nicht von den Speisen genießen, welche der Arianer bekreuzigt hatte, und ein arianischer Gothe soll in Paris bei einer katholischen Heiligen Hilfe gesucht haben? Die Unmöglichkeit dieses Falles liegt auf der Hand. Aber erwähnt denn der Vf., dass der Gothe Arianer war? Allerdings sagt er dies ebensowenig, wie er von einem Uebertritt des Gothen zum Katholicismus spricht, der doch im Anfang des 6. Jahrh. immerhin ein bemerkenswerthes Ereignis gewesen wäre. Ihm sind offenbar die Gothen Katholiken von Haus aus, d. h. seine Zeit lag dem Uebertritt des Königs Reccared im Jahre 587 schon ziemlich fern.

Auch die beiden Kirchenbauten, von welchen die V. Genovefae berichtet, muss die Kritik verwerfen. Was zunächst den Bau der Basilica des h. Dionysius betrifft, so sind die begleitenden Umstände, mit denen die Begebenheit ausgeschmückt wird, ganz unglaublich albern. Die Art, wie die Heilige samt ihren Presbytern zu den fehlenden Mitteln durch die wunderbare Auffindung zweier Kalköfen kommt, verräth einen ziemlich einfältigen und im praktischen Leben durchaus unerfahrenen Schreiber. Zum Bau einer Kirche gehörte doch damals wie heute noch etwas mehr als Kalk! Die Veranlassung zu dem

1) Vgl. Gl. Mart. c. 79 ff.